

Erzähltes Wissen und die Instauration der »Erde« Epistemische Arbeit an der Transformation des Moderne-Narrativs in der anthropozänen Epochen-Erzählung

In dem Promotionsprojekt *Erzähltes Wissen und die Instauration der »Erde«*. *Epistemische Arbeit an der Transformation des Moderne-Narrativs in der anthropozänen Epochen-Erzählung* untersuche ich, inwiefern die narrative Organisation des Anthropozän-Diskurses diesen als ein epistemisches Projekt ausweist, als die interdisziplinäre Arbeit an einem Wissen, das sich kulturgeschichtlich signifikant von den Strukturen ‚modernen‘ und ‚postmodernen‘ Wissens unterscheidet.

Für die Postmoderne konstatierte Jean-François Lyotard die Dominanz informationsförmigen Wissens und damit zusammenhängend die Abnahme der Bedeutung narrativer Wissensorganisation. Der kulturwissenschaftliche Diskurs um das ‚Anthropozän‘ lässt sich dahingegen als ein interdisziplinär narratives Projekt beschreiben. Ausgehend von der Beobachtung, dass der Diskurs maßgeblich narrativ strukturiert ist (Gabriele Dürbeck, Ursula Heise, Christophe Bonneuil, Jean Baptiste Fressoz), werde ich in einem ersten Schritt untersuchen, wie in den Texten, durch die er zirkuliert, narrative Wissenspoetiken vorgeschlagen, entwickelt und durchgeführt werden. So verfolgt beispielsweise Anna Lowenhaupt Tsing narrativ die Netzwerke des Matsutake-Handels, um einen neuen Zugriff auf das Leben in den zerstörten Welten des Kapitalismus zu erhalten, Donna J. Haraway entwickelt die Erzählstruktur der ‚String Figures‘, um Daseinsmöglichkeiten im Anthro- bzw. Chuthuluzän zu explorieren, und Bruno Latour fordert explizit eine Wissenschaft, die sich der Verfertigung eines Narrativs widmet, das die Modernen in ihrer Entwicklung von der Ökonomie zur Ökologie anleiten könnte.

Was sind die Gründe für diese ‚Wiederkehr narrativer Wissensformen‘ – wobei ich weniger von einer ‚Wiederkehr des Erzählens‘ als vielmehr von einer Verschiebung der Bedeutung, die ihm gegeben wird, ausgehe –, da doch die Informationstechnologie seit Lyotards Diagnose keineswegs an Bedeutung verloren hat? Meine Hypothese ist, dass das ‚Erscheinen‘ der »Erde« als regulativer Idee, als unerwartetem Akteur in den planetaren menschlichen Gesellschaften, im Anthropozän-Begriff eine narrative Bündelung wissenschaftlicher Paradigmenwechsel motiviert, die alle die ‚moderne‘ Dichotomie von Natur und Kultur infrage stellen. Diese Idee der »Erde«, rückgebunden an die Erdsystemwissenschaften, bildet als Hybrid von empirischer und normativer Sphäre, als konkrete Universalie mit unzähligen losen Enden der Erfahrung, die Grundlage und die geteilte Welte für das interdisziplinäre ‚Erzählen‘, das den Anthropozän-Diskurs auszeichnet. Mein Anliegen ist es, das so entstehende, plurale Gefüge eines nicht-mehr-modernen epistemischen Meta-Narrativs zu untersuchen, d.h. die Transformation verschiedener epistemischer Narrative der Moderne, wie z.B. das der Säkularisierung, im Kontext des Anthropozän-Diskurses zu analysieren. Auf der Grundlage einer allgemeinen Kulturtheorie des Erzählens (Albrecht Koschorke) frage ich nach den Voraussetzungen für die Stabilität von kulturellen Meta-Erzählungen und den Gelingensbedingungen ihrer möglichen Umwandlung und Ablösung. Auf welche Art und Weise transformieren Konzepte wie der Ökokosmopolitismus (Heise), die Akteurs-Netzwerk-Theorie und die Geostory (Latour), indem sie den Bereich des Sozialen, des Handelns und der handelnden Wesen neu aufstellen, grundlegende narrative Schemata, die unser Denken und Handeln auf allen gesellschaftlichen Ebenen organisieren? Und entsteht auf diese Weise eine epistemische Erzählung, die hinreichend verzweigt ist, um jenseits der Postmoderne eine Emanzipation unserer kulturellen Selbstbeschreibung vom Moderne-Narrativ zu ermöglichen?

Und was könnten diese epistemischen Verschiebungen, die sich im Verwobensein von Erzählen und Wissen vollziehen, für die literaturwissenschaftliche Arbeit bedeuten? Anhand ausgewählter Analysen deutschsprachiger Gegenwartsliteratur werde ich am Ende der Untersuchung einen Vorschlag unterbreiten, wie der heuristische, hermeneutische und instaurationale Wert des Terminus ‚Anthropozän‘ im Sinne eines literaturgeschichtlichen Epochenbegriffs bestimmt werden könnte. Lässt sich in Christoph Ransmayrs Prosawerk eine Entwicklung vom ‚postmodernen‘ zum ‚anthropozänen‘ bzw. ‚terrestrischen‘ Erzählen nachzeichnen? Wie ist Raoul Schrotts Versuch im *Erste Erde. Epos* ein holistisches Wissen poetisch zu organisieren in diesen Konstellationen einzuordnen? Wie suchen die in den Erzählungen vom ‚Anthropozän‘ instaurierten Wesen die literarischen Subjekte in den Texten von Marion Poschmann und Anja Utler heim? Wie konstituiert sich im ‚Geländeroman‘ Esther Kinskys eine Naturkultur? – Mit dem Projekt verorte ich mich nicht neutral außerhalb, sondern als literaturwissenschaftlicher ‚Erzähler‘ mitten im Anthropozän-Diskurs und entwerfe ein Bild vom ‚anthropozän‘ als wissenspoietischer Operation und epistemischem Projekt – als einer Forderung nach literarischer, narrativer und poetischer Arbeit am Wissen von der Gegenwart.